

*Die Einwohner Jerusalems sagen von deinen Brüdern, deinen Verwandten und dem ganzen Haus Israel: Sie sind fern von Jahwe, das Land ist uns zum Besitz gegeben. Darum sag: So spricht Gott, Jahwe: Auch wenn ich sie weit unter die Völker geführt und in alle Länder zerstreut habe, so bin ich doch in den Ländern, wohin sie gekommen sind, beinahe zum Heiligtum für sie geworden.*

Ez 11,14f

Das ist das Faszinierende an Israel, dass es immer wieder einen Weg zu Gott findet. Wie oft haben sie Gottes Angebote verachtet und sich ihren „Rechtsvorschriften“, wie Ezechiel das mehrfach nennt, widersetzt! Fast alle Könige Israels und eine stattliche Anzahl derer von Juda „taten, was Jahwe missfiel“. Das Königtum selbst war schon nicht Gottes Idee, zwei Exile, Hellenisierung, römische Herrschaft, Untergang Jerusalems, Zerstreung in alle Welt, Shoa. Immer wieder finden sie zu ihrem Gott. Wo immer sie sind, wie immer sie leben müssen, Gott zeigt sich und wird erkannt. Die Propheten stellen jeden realen Vorgang als von Gott gewollt und gemacht dar, also ist auch ihre Gefangenschaft eine Tat Gottes, die sie für ihre Untreue bestraft hatte. So sehen es auch die Bewohner Jerusalems: Wir sind jetzt alleine die von Gott Erwählten, Israel wurde von Gott bestraft (na ja, „Israel“ wäre das Nordreich, das ist aber nicht gemeint, sondern König Jojachin und Teile der Oberschicht Jerusalems). Auch Ezechiel bestätigt die göttliche Bestrafung („ich habe sie zerstreut“), doch er dreht die Heilzusage um: Die Verbannten haben Gottes Ansprache gehört und sich auf sie bezogen, sich ihr zugewandt. Die in Jerusalem Gebliebenen sind sich ihrer Sache sicher, fragen nicht mehr nach Gott, sondern wissen schon, dass sie die Herren des Landes sind. Aber so funktioniert das in der Bibel nie. Gott ist immer da, spricht dich immer an, will immer dein Freund sein. Aber du musst nach ihm fragen, dich kümmern, um sie zu sehen, ihren Willen, seine Zuneigung zu allen Ärmsten zu erkennen. Nie hast du Gottes Nähe im Griff, das Heil sozusagen schon sicher im Sack. Gott ist immer noch, jederzeit, greifbar, auch für die Verbannten in Babylon. Immer wenn du offen, ehrlich nach ihm fragst, zeigt sie sich. Aber sie ist immer auch fern, unverfügbar, der ganz Andere eben. Das unterscheidet das Judentum vom Christentum. Beide verstehen sich als Gottes Volk und als von ihm erwählt. Aber den Juden ist viel klarer, dass das heißt, nach Gott fragen zu müssen. Wir Christen werfen ihnen so gerne die Kasuistik des Heiligkeitsgesetzes vor und da mag ja auch was dran sein. Speise- und Bekleidungs Vorschriften, gar Opferrituale sind natürlich keine Theologie, sondern Unsinn. Aber ist nicht eigentlich die christliche Theologie – und zwar nicht nur die Volksfrömmigkeit, sondern auch die hohe Theologie – in ihrem innersten Kern ebenfalls ganz kasuistisch? Wir haben uns zu Gott in Gestalt seines Sohnes Jesus Christus bekehrt und nun ist alles gut. Wir sind sein Volk und uns gehört das Land! Die anderen sind verworfen, das sieht man doch! Die Idee, so zu denken, ist auch dem Judentum nicht fern, das lehrt nicht nur unser Text. Aber dem Christentum fehlen die hoch anerkannten, kanonisierten Propheten, die aufstehen und sagen: Eure Sicherheit trägt, die Anderen, die Verworfenen sind erwählt und euch geht's schlecht.